

Jörg Ehni

Die Keplerin oder Wie ma oine zura Hex macht

Volksstück in schwäbischer Mundart

E 822

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Die Keplerin oder Wie ma oine zura Hex macht (E 822)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Katharina Kepler, die Mutter des berühmten Astronomen Johannes Kepler, wurde am 8. November 1547 in Eltingen geboren. Sie lebte in Weil der Stadt und in Leonberg und starb dort am 13. April 1622. Ihr Leben ist verhältnismäßig gut überliefert. Besonders der Hexenprozess, der damals ungewöhnliches Aufsehen erregte, ist sorgfältig dokumentiert worden.

Im vorliegenden Stück werden die überlieferten Ereignisse frei behandelt. In ihrem wesentlichen Kern sind sie jedoch erhalten geblieben. Nahezu alle Figuren und alle beschriebenen Lebensstationen der Keplerin sind historisch: Die Keplerin hatte tatsächlich eine Base, die als Hexe

verbrannt wurde. Sie suchte ihren Mann Heinrich auf den Schlachtfeldern in Flandern. Ihr Sohn Heiner tötete das Kalb im Stall und beschuldigte die Mutter, das Tier bei einem Hexenritt zu Tode geschunden zu haben. Das Gelage im Forsthaus und die damit verknüpfte Verhöhnung Katharinas ist überliefert. Selbst die miternächtliche Verhaftung im Pfarrhaus zu Heumaden und der Abtransport in einer Wäschetruhe ist groteske Wirklichkeit gewesen. Die Gerichtsverhandlung im 8. Bild ist ein Stück Dokumentar-Theater. Alle Zeugenaussagen entsprechen der Überlieferung. Sie sind lediglich gekürzt und in ihrer zeitlichen Abfolge verändert worden. Auch die Territto, die grausame Vorführung der Folterinstrumente, hat stattgefunden. Katharina Kepler wäre zweifellos als Hexe verbrannt worden, hätte sich nicht ihr Sohn Johannes mutig und klug für seine Mutter eingesetzt. Das Stück gibt ein Zeitbild, aber es ist zugleich auch Gegenwart. Denn die Darstellung eines vergangenen Lebensschicksals zwingt immer zur Auseinandersetzung mit Erfahrungen unseres Jahrhunderts und mit Ereignissen, die uns unmittelbar betreffen.

Spieltyp: Schwäbisches Volksstück
Bühnenbild: Hauptbühne (im Stück eine Scheune) und wenigstens eine kleine Nebenbühne.
Spieler: Mind. 6w 14m, 1 Mädchen (etwa 10-12 Jahre alt), viele Nbr., Mehrfachbes. möglich
Spieldauer: Ca. 150 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher zzgl. Gebühr

ZUR AUFFÜHRUNG

Die große Zahl der mitspielenden Figuren kann mit wesentlich weniger Schauspielern auf die Bühne gebracht werden. Das Stück ist als Spiel im Spiel konzipiert und erlaubt jederzeit Mehrfachbesetzungen. Es gibt 1. einen "Spielrahmen" und 2. das "Theaterstück". Der Spielrahmen wird vom Vorspiel mit drei Figuren der Kepler-Familie, mit Katharina, Johannes und Anne eingeführt. Die Rahmenhandlung unterbricht im Verlauf des "Theaterstücks", das die Schauspieler des Andreas Bechtolt aufführen, mehrfach das Spiel. Die Hauptfigur Katharina Kepler muss also doppelt besetzt werden. Im Vorspiel ist es die "richtige Katharina", im nachfolgenden Theaterstück ist es die von einer Schauspielerin dargestellte Katharina. Im Stücktext werden die Namen der beiden Figuren nicht unterschieden. Die Situationen lassen allerdings keine Verwechslung zu.

Der schwäbische Dialekt ist eine gute Voraussetzung für eine authentische Spielweise. Schwäbisch ist jedoch orthographisch nicht exakt wiederzugeben. Deshalb habe ich - auch aus Gründen einer besseren Lesbarkeit - das Schwäbische nicht in seiner kräftigsten Ausprägung, sondern etwas abgemildert aufgeschrieben. Die vorliegende schriftlich fixierte Sprachform ist in gewisser Weise ein Kompromiss, der die eigentliche Sprechweise nur andeutet. Jeder Schwabe wird sie aber leicht erfassen und in seine regionale Mundart übertragen können.

Die Unterscheidung von "Honoratiorenschwäbisch" (Einhorn, Aulber, Forstmeister) und Grundmundart ist eine besonders

reizvolle Differenzierung, die noch erweitert werden kann, wenn man die jeweilige Situation (Gericht oder Saufgelage bzw. offizielles oder privates Sprechen) mit berücksichtigt.

Da das Stück viele Szenenwechsel verlangt, ist es von Vorteil, mit einem Minimum an Requisiten und Umbauten auszukommen. Strohhallen sind ideale "Bausteine" für die meisten szenischen Situationen im Stück. Der Theaterkarren ist ein weiteres Instrument, das als zweite Bühne vielfältig eingesetzt werden kann.

Die unterschiedlichen Spielräume benötigen eine Hauptbühne (im Stück eine Scheune) und eine kleine Nebenbühne. Katharina, Johannes und Anne, die drei Mitglieder der Kepler-Familie, sitzen als Beobachter der "Theaterprobe" auf einer Bank im Hintergrund oder am Rand der Bühne.

DIE PERSONEN

1. DIE FAMILIE KEPLER

Katharina Kepler, ca. 70 Jahre alt.
Katharina Kepler, jünger
(Heinrich Kepler. Ehemann Katharinas. Kanonier und Hauptmann im Heer Herzog Albas. Von ihm ist im Stück die Rede. Er tritt aber nicht in Erscheinung!)

Johannes Kepler, kaiserlicher Astronom und Mathematiker.
Sohn Katharinas
Christoph Kepler, Zinngießer und Drillmeister. Sohn Katharinas
Heiner Kepler, Bäcker, Soldat und Säufer. Sohn Katharinas
Margret Binder, geb. Kepler. Pfarrersfrau. Tochter Katharinas
Georg Binder, Pfarrer in Heumaden. Schwiegersohn Katharinas
Anne Kepler, Etwa 10-jährige Tochter Christoph Keplers und Lieblingsenkelin Katharinas
Renate Streicher, Base und Freundin Katharinas. Wurde als Hexe verbrannt

2. DIE FREUNDE KATHARINAS

Mattheis, Nachtwächter von Leonberg
Die junge Barbara Meyer, deren Mutter von Katharina betreut und behandelt wurde
Andreas Bechtolt aus Augsburg, Leiter einer wandernden Schauspiel-Truppe
Von den Schauspielerinnen und Schauspielern dieser Truppe werden, außer den Figuren der Rahmenhandlung, alle anderen Figuren dargestellt.

3. DIE GEGNER KATHARINAS

Lutherus Einhorn, Vogt von Leonberg
Johann Ulrich Aulber, Vogt von Güglingen und Freund Einhorns
Achilles, Prinz von Württemberg und Bruder des Herzogs Urban Kräutlin, Hofbarbier in Stuttgart und Günstling des Prinzen Achilles
Hubertus Hase, Forstmeister in Leonberg

Benedikt Beutelsbacher, Lehrer in Leonberg
Johann Bernhard Buck, Pfarrer in Leonberg
Jörg Haller, Dieb und Tagelöhner
Walburga Haller, Schinderstochter, Frau des Jörg Haller, genannt Schinderburga
Jakob Reinbold, Glaser
Ursula Reinbold, Frau des Jakob Reinbold

4. WEITERE PERSONEN, DIE MIT KATHARINA IN VERBINDUNG KOMMEN

oder am Rande eine Rolle spielen

Eine Magd, die die Vögte für Teufel hält. Später bedient sie die Vögte im Bad.
Erster Totengräber.
Zweiter Totengräber, sie heben das Grab für die neugeborene Tochter Margret Binders aus.
Ein paar alte Weiblein, die Katharina auf dem Leonberger Friedhof für ein Gespenst halten.
Zwei alte Männer, die bei der Rückkehr Heinrich Keplers mitfeiern wollen.
Der Büttel, der als Handlanger Einhorns und Aulbers auftritt.
Der Gehilfe des Büttels
Der Gefängniswärter in Güglingen
Der Cleemeister aus Vaihingen
Sein Folterknecht
Ein Kurier des Herzogs von Württemberg
Ein Abgeordneter der Stadt Leonberg
Kinder in Leonberg, die Hexenverse aufsagen.
Kinder auf dem Schlachtfeld in Flandern
Mehrere "Gestalten" auf dem Schlachtfeld in Flandern

BILDERFOLGE

Vorspiel: Das Testament der Keplerin
1. Bild: Beim Kräutersammeln
Zwischenspiel in der Schlafkammer der Reinbolds
2. Bild: Die Vögte im Mist
Zwischenspiel am Scheunentor von Urban Kräutlin
3. Bild: Die ungleichen Brüder
Zwischenspiel am Stammtisch
4. Bild: Friedhof
Zwischenspiel auf der Zuschauerbank
5. Bild: Schlachtfeld in Flandern
Zwei Zwischenspiele
A) Im Bad
B) Auf dem Wäscheplatz
6. Bild: Gelage im Forsthaus
Zwischenspiel im Haus der Hallers
7. Bild: Verhaftung im Pfarrhaus
Vier kurze Zwischenspiele:
A) Ursula und Jakob Reinbold
B) Christoph Kepler, Pfarrer Binder und Margret
C) Einhorn, Aulber und Kräutlin
D) Der alte Matthias
8. Bild: Gefängnisturm in Güglingen
Zwischenspiel vor dem Haus von Jakob Reinbold
9. Bild: Gerichtsverhandlung
Zwischenspiel im Schlafgemach des Prinzen Achilles
10. Bild: Folter und Freispruch

Vorspiel: DAS TESTAMENT DER KEPLERIN

Im Innern der Keplerschen Scheune. Großer freier Raum. Durch verschiedene Luken dringt Licht. Im Hintergrund ein Scheunentor, dessen kleine Tür halb geöffnet ist. Überall Strohbällen. Seitlich steht ein aus Böcken und Brettern improvisierter Tisch. Daneben Bänke. Auf dem Tisch Becher.

Katharina kommt mit zwei Krügen Most, stellt sie auf den Tisch und verteilt die Becher. Anne erscheint unter der Tür. Drückt sich herum. Sie wirkt verlegen.

Katharina:

Was hosch wieder ausgfressa?

Anne:

Mei Knie isch aufgeschlaga. - I han mit m Fritz g'rauft.

Katharina:

Wieder mit dem vom Lehrer Beutelsbacher?

Anne:

I han em en Zah rausgschlaga. Jetzt schreit er nach dr Mama. Aber der hot scho vorher gwackelt.

Katharina:

Wie die Alte! Die sterbet au bei jedem Schnokastich. - Setz de her!

(Sie holt aus einem Korb Verbandszeug und Salbe)

Anne:

Wann kommet die Schauspieler?

Katharina:

Bald. - Halt dei Knie ruhig!

Anne:

Ond die spielet Theater? Richtigs Theater?

Katharina:

Ja, aber des isch nix für kloine Kender.

Anne:

Aber für mi isch des ebbes!

Kind:

(draußen oder auf der Nebenbühne)

Eins und zwei:

Als herbei!

Drei und vier:

Als zu mir!

Guck noch links ond guck noch rechts:

Such die Hex!

Alle Kinder:

Wo isch d Hex? - Wo isch d Hex? - Hex! Hex! Hex!

Anne:

I mach do nie mit, Großmutter. - Au, des brennt.

Katharina:

Des hilft.

Anne:

(schnuppert an der Salbe)

Die Salb riecht gut.

Katharina:

Do send Ringelbluma ond Kamilla dren.

Kind:

(näher)

Kommt a Hex daherglaufa,

Will an neua Besa kaufa.

Guck noch links ond guck noch rechts:

Wo isch d Hex?

Kinder:

Do isch d Hex! - Do isch d Hex! - Hex! Hex! Hex!

Anne:

Mach, dass die Eselköpff krieget und bloß "iaa, iaa!" schreia könnt.

Katharina:

Du sollsch mir net au so a domms Zeug adichta. Die höret scho von selber auf.

Kind:

(nahe)

Kommt die Hex an Allerseele,

Will sie kloine Kinder schtehla.

Guck noch links und guck noch rechts:

Wo isch d Hex?

Kinder:

(aggressiv)

Do isch d Hex! - Do isch d Hex! - Hex! Hex! Hex!

Anne:

Sag dein Spruch von der Judenstadt! No heilts schneller.

Katharina:

(Anne spricht mit)

Jerusalem, du Judenstadt,

darin man Jesus gekreuzigt hat.

Er hat uns erlöst mit seinem Blut:

Also wird deine Krankheit gut.

Gottvater, Sohn und Heiliger Geist

haben erschaffen Wasser und Wein,

dass der Schaden soll gesegnet sein

von innen und von außen.

Es läutet zur Leich.

Was i greif, des weich!

Des nehm i ab.

Des fall in's Grab!

(Katharina bläst über die Wunde)

So, jetzt isch alles wieder gut.

Anne:

Es tut scho nemme weh.

Johannes:

(kommt durch die Tür und sieht die Vorbereitungen)

Kommt Bsuch?

Katharina:

(erschrickt)

Ja, bisch du no da?

Johannes:

I kann erscht morga nach Wien. Der Herzog will mir no a Schreiba an de Kaiser mitgeba.

Katharina:

(ein wenig fassungslos)

Du bisch no da ...

Johannes:

(lacht)

Wie de siehsch!

(zu Anne)

Draußa sucht der Fritz emmer no sein Zahn.

Anne:

Do kann er lang sucha.

(Sie holt ihn aus der Rocktasche)

Der soll mir Glück bringa!

(Sie geht ab)

Johannes:

(zur Katharina)

Worom willscht eigentlich net nach Heumada zur Margret?
Wenigstens jetzt, wo s auf da Wenter zugeht.

Katharina:

Ich will sterba, wo i glebt han. Es dauert nemme lang.

Johannes:

Du musch bloß leba wolla. - Du mit deim Dickkopf!

Anne:

(erscheint unter der Tür)

Sie kommet, sie kommet! Ihr Waga hält grad am Tor!

Johannes:

Wer kommt denn?

Anne:

Die Schauspieler!

Johannes:

Wer?

Katharina:

(leicht verlegen)

I han a paar Leut eiglada.

Anne:

Einer spielt mit vier Bäll gleichzeitig, und einer hat der
Torwach Geld aus der Nas zaubert.

Johannes:

Mutter!

Katharina:

Ja, es send fahrende Schauspieler. An Pfarrer isch au dabei:
Der Andres aus Augsburg. Der mit der Lederkapp. Der hat
mit dir in Tübinga studiert und war früher oft bei ons.

Johannes:

Sag amol, bisch du jetzt ganz verrückt worda?

Katharina:

I han dene mei Gschicht verzählt. Die hent a Theaterstück
draus gmacht.

Johannes:

Die kommet do net rei!

Katharina:

Des isch mei Scheuer. - I weiß, was i mach!

*(Getümmel und Getöse an der Tür. Das Scheunentor wird
aufgemacht. Eine Schauspieltruppe zieht einen
abenteuerlich aussehenden Karren herein und stellt ihn
im Hintergrund ab. Sie holen verschiedene Geräte heraus
und bereiten den Raum für die Theaterprobe vor)*

Andreas:

Katharina!

(er umarmt sie)

Die Torwach hat Auga gmacht wie Wagaräder. Aber sie hat
uns passiera lassa.

(Er begrüßt Johannes herzlich)

Johannes!

Johannes:

Andreas, du? - Mei Mutter macht nix als Dummheita.

Andreas:

I han gmeint, du wärsch scho ab nach Wien.

Katharina:

Schenket ei! S ischt an Moscht von Birna aus em
Obschtgarta. Anne, lauf ond hol de Zwiebelkucha!

(Anne ab)

Johannes:

Wenn die Vögt merket, was ihr vorhent, no fängt alles
wieder von vorna a.

Katharina:

Die sollet mirs büßa, dass se sich wie die Säu aufgeführt hent.

Andreas:

D Jurischta von dr Universität Tübinga standet henter dem
Urteil. Der Herzog hot sein Sega geba. Was will en Vogt do
no macha?

Johannes:

Die Spitzel vom Einhorn hocket jetzt scho wieder auf em
Dach.

Katharina:

I will des Stück. Des isch mei Teschtament.

Andreas:

Teufelspakt und Hexerei ghöret ins finschtre Mittelalter. Ond
des isch vorbei! Des muss endlich in d' Köpf von de Menscha.

*(Anne kommt mit dem alten Mattheis und mit frischem
Zwiebelkuchen. Mattheis hilft beim Verteilen)*

Andreas:

(nimmt ein Glas)

Auf Katharina Keplerin!

Alle:

Zum Wohl!

Katharina:

Auf onser Theaterstück!

Johannes:

Ihr spennet alle! - Alle miteinander.

Andreas:

Do auf dr große Bühne spiela mir die Geschichta aus em
Leba von dr Katharina. Auf der kleina Bühne dort drüba lassa
mir in kurze Zwischenspiel ihre Gegner zu Wort komma. Glei
im erschta Bild sind Katharina Kepler und ihr Bäsle, die
Renate Streicher beim Kräutersammla im Eltinger Forst.

Johannes:

(scharf)

Renate Streicher ischt mit 23 Jahr als Hex verurteilt und
verbrennt worda.

Andreas:

(zu Katharina, Johannes, Mattheis und Anne)

Ihr setzet euch do auf d Bank.

*(Er zeigt auf eine erhöhte Sitzmöglichkeit seitlich oder im
Hintergrund)*

Ond ihr

(er wendet sich an die Schauspieler)

setzet euch auf eure Plätz.

*(Alle setzen sich. - Pause. - Andreas sieht sich prüfend
um. Dann macht er seine Ansage)*

Spätsommer 1567. Es isch Nachmittag. -

Lichtwechsel. Das Stück beginnt.

1. Bild: BEIM KRÄUTERSAMMELN

Katharina Kepler und Renate Streicher treten auf. Jede hat einen Korb am Arm. Renate ist nicht bei der Sache. Sie schaut in Richtung Leonberg.

Katharina:

Kennst du die Bürschtbindere von Botnang, die fett Babel?

(Renate reagiert nicht)

Katharina:

Die, die emmer so schnauft wie a Kuh, wenn dr Stier kommt.

(Renate reagiert nicht)

Katharina:

Die hat Herzstich ghet, ond da han i ihr an Weißdornblütatee geba. I han no Blätter von der Mistel und von der Melisse dazudo. Aber net mitkocht. I han se eifach in da heiße Weißdorn-Aufguss do ond a Nacht zieha lassa. - Des dauert a paar Tag, bis es wirkt. Aber d Leut sind oifach ugeduldig. - Ond sie fressat zviel. Vor allem, wenn se Geld hent. -

(In der Ferne hört man das Klappern und Klopfen einer Treibjagd. Dann fallen Schüsse)

Katharina:

Der Herzog macht im Gäu a Treibjagd. Dabei ischs Korn no net geschnitta.

Renate:

Jetzt brennt dr Haufa.

Katharina:

Guck net!

Renate:

Dr Rauch isch grau. No ischs Holz trocka. No gohts schneller.

Katharina:

Net nagucka!

(sie legt den Arm um Renate)

Renate:

Zerscht brennet d Hoor. No platzt d Haut.

Katharina:

Komm, setz de zu mir.

Renate:

Zerscht schreiet se vor Angst. No schreiet se, weil se s Feuer brennt.

Katharina:

Bscht! Bscht! Denk net dra!

Renate:

Dr Rauch wird schwarz. Jetzt isch s ganz schtill.

Katharina:

S isch vorbei. Se spüret nix meh.

Renate:

Aber jetzt brennt s Fleisch. Die ganz Stadt woiß, wies no rieacht.

Katharina:

Komm, trink was!

(Jagdgeräusche, Rufe, ein Hörnersignal. Stille)

Renate:

Warum isch die Welt so?

Katharina:

D Leut wisset nix von de Tier und Pflanza. Sie wissen nix vom Mond, nix von der Sternaharmonie.

Renate:

D Leut sind Wölf. - Sie holet mi bald.

Katharina:

Hasch niemand, zu dem du geha kannsch?

Renate:

An Falke. Siehsch en? Der isch so ruhig in dr Luft, als hätt einer a Kreuz an de Himmel gnagelt.

Katharina:

Gang über d Grenz. Gang ins Katholische als Magd! Sei kei Opferlamm. Du muesch was do.

Renate:

Bei ons kenn i jeden Stei und jeden Baum. I weiß, wo Beera und Pilz wachset. I weiß, wo i meine Kräuter find. - Do drüba isch dr Schwarzwald, und dort isch d Alb. Und wenn i mi umdreh, no geht's do nach Schtuegert und do zum Aschperg nom. Aber draußa, in dr Welt, da kenn i nix. I däd omkomma vor Hunger und Hoimweh.

Katharina:

Schwätz mit em Jud, der kommt weit rom. Vielleicht weiß der a gute Herrschaft für di.

Renate:

I han vor em Feuer Angscht. Net vor em Tod.

Katharina:

An der Donau soll s große Klöschter geba.

Renate:

Vielleicht nehm i vorher a Gift. Bilsakraut und Stechapfel, Tollkirscha und Alraunwurzel. Dazu viel Mohn, Wolfsmilch und Eisahut.

Katharina:

Kennst du die Alrauna? - Die wachset, wo sich zwei gliebt hent. Die schreiet, wenn du se rausreicht.

Renate:

Die schreiet?

Katharina:

Mei Großmutter hat's erzählt. In de alte Zeita hat mer in dr Alraunwurzel d Zukunft lesa könna. -

Renate:

In de alte Zeita! - I bin froh, wenn alles vorbei ischt.

(Jagdgeräusche näherkommend. - Stille)

Katharina:

Dr Herzog macht a Treibjagd durch die Getreidefelder. - Wenn oiner von ons a Schling legt, und er wird erwischt, no wird em d Hand abgschlaga.

Renate:

I han denkt, wenn i mi soo klei mach, no geht dr Tod an mir vorbei. Aber immer isch er vor mir schtanda blieba ond hot mi aguckt: In jeder Kerzaflamm, in jedem Herdfeuer, in jedem kleina Rauch.

(Zwei Treiber kommen daher. Die beiden Frauen ducken sich)

1. Treiber:

Do ischs durchs Kornfeld und do ins Gebüsch.

2. Treiber:

Wenn d Hund d Blutspur findet, ischs aus mit em Brota.

1. Treiber:

Die lenka mir ab.

2. Treiber:

Endlich wieder amol a Fleisch zwischa de Zähn! - Du, da isch doch ebbes!

1. Treiber:

Ach was. Wer soll do sei. Da guck, Blut, helles Blut.

2. Treiber:

Des Tier bleibt im Versteck, bis mirs holet.

1. Treiber:

Heut Obend no. Merk dir die Stell.

2. Treiber:

A Sau könnt gfährlich werda. Aber a Reh ...!

(Sie gehen ab)

Renate:

Manchmal, im Traum, da flieg i durch d Luft. I glaub, des isch a Erinnerung der Seele an die Reise nach em frühera Leba.-Die Reise der Seele. - Des isch ebbes ganz Geheimnisvolls und Schöns.

Katharina:

Ja, aber mir pressierts net.

Renate:

Da guck, siehst die Herbstzeitlose. Des isch mei Totablum. Im nächste Frühjahr leb i nemme.

(Sie gehen ab)

Zwischenspiel in der Schlafkammer der Reinbolds

Schlafkammer. Ursula Reinbold und der Glaser Jakob Reinbold im Nachthemd. Sie hat ein Unterleibsleiden und nimmt deshalb ein Sitzbad. Er hockt auf dem Bettrand.

Reinboldin:

Kratz mir da Buckel. - Net do! Weiter oba. - Ja! - Jetzt rechts. Ja! Ja! - Fester, sag i! - Au, net so grob! Du verstehstch au gar nix.

Jakob:

Dir ka mr s nie recht macha.

Reinboldin:

Mach, kratz! Wenn de scho nix meh z stand bringst, no kratz!

(Schläge an die Tür. Ein Kurier des Herzogs von Württemberg tritt auf)

Kurier:

Johannes Kepler, Mathematiker und Astronom des Kaisers!

Andreas:

Halt! Die Vorstellung wird unterbrochen!

Johannes:

Ich bin Johannes Kepler.
(Er eilt zur Tür)

Kurier:

Ein Brief an seine kaiserliche Majestät in Wien. Wir sind beauftragt, Euch sicheres Geleit bis an die Grenze vor Ulm zu geben.

Johannes:

Ihr seid für meine Sicherheit verantwortlich?

Kurier:

Jawohl, Herr.

Johannes:

Mit wieviel Mann seid ihr hergekommen?

Kurier:

Wir sind vier Mann, Herr.

Johannes:

Bewaffnet?

Kurier:

Wir tragen Säbel und Musketen, Herr.

Johannes:

Stellt eure Pferde in den Stall und bezieht Posten an jeder Ecke dieses Hauses. Meldet verdächtige Bewegungen. Duldet keine Annäherung!

Kurier:

Jawohl, Herr.

(Er geht ab. Johannes winkt Andreas und geht wieder an seinen Platz)

Katharina:

Du übertreibst. Des isch doch net nötig.

Johannes:

Vorsicht isch nie an Fehler.

Andreas:

(zu den Schauspielern)

Ihr könnet weiterspiela!

Reinboldin:

Jakob, mir brauchet Geld. Des goht so net weiter!

(Pause)

I woiß, wie mrs macha müesset.

Jakob:

Do hent scho viele gmoint, se häbet ebbes gfonda.

Reinboldin:

Scho, aber i han wirklich ebbes.

Jakob:

No schwätz!

Reinboldin:

Hör zua! - Mir machet die Käther zur Hex.

Jakob:

D Keplere? - Des send keine kloine Leut. Dr Johannes isch am Kaiserhof, dr Christoph isch an agsehener Zinngießer, und ihr Heinrich isch em Krieg für die Spanische. Wenn der heimkommt ...

Reinboldin:

Trotzdem - Kratz weiter onta! - Die Käther isch anders als alle. Salba, Kräutla, fromme Sprüch. Do isch mr schnell mit em Teufel im Bund.

Jakob:

Aber - hot se dir net gholfat?

Reinboldin:
Gholfa? - Was hoißt do scho gholfa! - Jakob, mir packet se.

Jakob:
A paar Grundstück hot se.

Reinboldin:
Ond a Haus! Ond a Scheuer! - - Kratza sollsch!

Jakob:
A paar Gulda könntet scho raussprenga.

Reinboldin:
Mit 100 Gulda Schmerzensgeld wär für a Weile ausgsorgt. - Au! - Du kratzsch mir Löcher in d Haut! Hör jetzt auf!

Jakob:
(reicht ein Handtuch)
Vielleicht hosch recht. - Macht dr Urban mit?
(Er legt sich auf's Bett)

Reinboldin:
Der muess! Der geht mit em Herzog auf d Jagd. Mit dem schwätz i. Und mit m Vogt, m Einhorn, schwätz i au. - Der hot a Wut auf se.

Jakob:
Des isch gut. - Wenn no dr Heinrich net hoimkommt.

Reinboldin:
(legt sich zu ihm)
Dr Heinrich Kepler isch weit. Bis der kommt, isch alles vorbei.

Jakob:
Recht hosch. S Geld könntet mer braucha!

2. Bild: DIE VÖGTE IM MIST

Nacht. Mondlicht. Katharina sitzt auf der Bank vor ihrem Haus. Mattheis kommt eilig.

Mattheis:
Guet, dass du no wach bisch. Dr Aulber und dr Einhorn lieget auf dr Gass'. Stockbsoffa.

Katharina:
Ukraut verdirbt net.

Mattheis:
Es isch schlimmer als en Rausch. Die hent um d Wett gsoffa. Mit Schnaps!

Katharina:
Gibts a Gerechtigkeit? - Noi! - Die kommet davo.

Mattheis:
Die zittret am ganza Leib ond verdrehet d Auga.

Katharina:
Dr Teufel wird sei Freud han.

Mattheis:
Käther!

Katharina:
(seufzt unwillig)
Grab se in Saumist nei!

Mattheis:
In Saumist? - I ka die Herra doch net in Saumist eigraba.

Katharina:
Gehts um Leba und Tod? -

(Mattheis geht ab. Dann kommt er zurück. Er hat die Vögte auf einen Schubkarren geladen)

Katharina:
Zieh se aus! S wär schad um die Kleider.

Mattheis:
(macht sich an die Arbeit)
Jetzt helf mir doch!

Katharina:
(mit Widerwillen)
Weil du's bisch.

Mattheis:
Hasch scho emal ema Vogt d Hos ausgezoga? Des kriegsch net alle Tag.

Katharina:
Eimal hat dr Einhorn sei Hos vor der Margret ronterglassa. Aber die isch mit ema Schrei davo. - Ich han en ausglacht. Seither hat er a Wut auf mi.

Mattheis:
Hätt'scht besser net glacht. - Die Fettsäck sind schwer.

Katharina:
I däd da Einhorn gern kastriera. Hasch kei rostigs Messer da?

Mattheis:
Wenn des rauskommt, wer se in da Mist gsteckt hat, no gut Nacht, Nachwächter.

Katharina:
Hilf ema Menscha, no gibt er dir nachher Schläg!

Mattheis:
Bisch du sicher, dass es die richtige Medizin isch?

Katharina:
Irren isch menschlich.

Mattheis:
Im Osta wird's scho hell.

(Die beiden Schnapsleichen sind eingegraben)

Katharina:
Komm und setz di her! Ich han en Kräuterwei. Der soll uns gut do.
(Pause)

- Es isch a klare Nacht. Mr sieht jeden Stern.

Mattheis:
S isch a Nacht wie damals mit em Kometa. Weisch no?

Katharina:
In achzig Jahr kommt der wieder, sagt dr Johannes.

Mattheis:
Mer sagt, er bringt d Pest.

Katharina:
En Komet isch wie d Männer. Die kommet und gehet au, wie s ihne passt. Mei Heinrich isch e guets Beispiel dafür.

Mattheis:
(anzüglich)
S gibt aber au Stern, auf die de di verlassa kannscht. Dr Große Bär ischt in jeder Nacht an seim Platz.
(Er legt den Arm um sie)

Katharina:
Du ond dr Große Bär! -

Mattheis:
Der könnt dir Leib und Seel wärma.

Katharina:
Mein Kräuterwei kann des besser.

Mattheis:
Du tust immer so, als hättst kei Gefühl. Aber i weiß, dass du anders bist.

Katharina:
Des däd dir so passa, bei Nacht de Große Bär spiela. Aber was isch am Tag? I seh bloß d Finger von de Leut. Und dr Bär liegt in der Höhle und schnarcht.

Mattheis:
Der Bär wär gern für di da.

Katharina:
I bin mit em Heinrich verheiratet und han von acht Kender vier großzoga. Des reicht! Jetzt will i mei Ruh! - - Ja, ja, zwei sind von dir.

Mattheis:
Mindestens drei!

Katharina:
D Weiber sind immer die Dumme.

Mattheis:
(singt)
Wenn i dra denk, könnt i weine,
wenn i denk an den Platz,
wo i 's letzte Mal bin g'lege
bei mei'm allerliebste Schatz.

Katharina:
Werd no net rührselig.

Mattheis:
Große Bära hent große Gefühle!

(Pause. - Auf dem Misthaufen regt sich etwas)

Einhorn:
Mein Kopf! - O mein Kopf! - Was stinkt denn da so gottserbärmlich?

Aulber:
Du stinkst. Sonst isch ja niemand do!

Einhorn:
Verdammt, mir stecket im Mist.

Aulber:
Im Saumist!

Einhorn:
Johann Ulrich! Wo isch mei Hos?

Aulber:
Des könnt i di au froga.

Einhorn:
Ons hent se en Streich gspielt!
(Er wirft Aulber wütend Mist an den Kopf)
Ons hent se en Streich gspielt!!!

Aulber:
Schrei net so, du Idiot, und hör mit dem Blödsinn auf.

Einhorn:
Wenn i den verwisch, reiß em i d Därn aus em Ranza.

Aulber:
Du bisch schuld. Des isch alles wega deiner saudomma Wette!

Einhorn:
Du kansch doch de ganz Welt onter da Tisch saufa!

Aulber:
Kann i au.

Einhorn:
Noi! Mist fressa kannst! Ond d Hosa send au zom Teufel.

Aulber:
Halt endlich dei Gosch! Da drüba send Leut.

Einhorn:
Mir müsset schreia, damit die glaubet, mir send Teufel.

Aulber:
I ka net bis Güglinga da Teufel spiela. I komm mit in dei Haus.

Einhorn:
Kopf nonter!

(Es ist zu spät. Eine Magd mit zwei Wassereimern hat die Vögte entdeckt. Sie lässt die Eimer fallen, schreit und rennt davon. Aulber und Einhorn nehmen die Eimer über ihren Kopf und jagen ihr schreiend nach)

Zwischenspiel am Scheunentor von Urban Kräutlin

Urban Kräutlin hat einen Hasen an den Hinterläufen aufgehängt, zieht ihm waidgerecht das Fell ab und nimmt ihn aus. Sein Base Ursula Reinbold kommt vorbei.

Reinboldin:
I hätt net denkt, dass des so schnell geht.

Urban:
Wenn mer d Fall richtig stellt, no schnappt se au zu.

Reinboldin:
I sag zu de Leut: Sie isch an deim Haus vorbei. Auf eimal isch se standa blieba ond hot ganz lang guckt. Soo hat se guckt.
(Sie macht es vor)
No hot se vor sich na gschwätzt ond hot ganz schnell ebbes ausstricha. So!
(sie macht es wieder vor)
Des isch doch guet, gell?

Urban:
S liegt ebbes en dr Luft.

Reinboldin:
Dass die Renate mit der Käther zsamma gwesa isch, des wisset jetzt alle. - Und warum isch ihr Heinrich in da Krieg? - Weil er's net hat aushalta könna mit der Hex!

Urban:
Jetzt muss mer d Angst weiter aheiza!

Reinboldin:
D Weiber schicket d Kinder ens Haus, wenn se kommt. D Baura machet d Stalltür zu. Niemand will mit ra Brot backa.

Urban:

Wichtig isch der Vogt. Und dr Pfarrer. Und dr Lehrer.

Reinboldin:

Dr Vogt hat a Wut auf se. In d Kirch geht se net, und dr Lehrer sagt, was d Leut hören wollet.

Urban:

So zieht mer de Hasa s Fell über d Ohra. Willsch d Leber ond s Herz? Du musch se in d Pfann schneida und Zwiebel und Peterling und Stückla von ema saura Apfel dazudo. Des isch am Hof in Schtuggart a Delikatess.

3. Bild: DIE UNGLEICHEN BRÜDER

Christoph Kepler und Katharina sitzen am Tisch und essen Gerstensuppe.

Katharina:

No en Löffel?

Christoph:

Mhm. Sie isch gut, dei Supp.

Katharina:

I han se extra gschmälzt.

Christoph:

Schloft d Margret emmer no?

Katharina:

Lass se schlofa. Es isch ihr heut net gut ganga.

Christoph:

Wann kommt n s Kind?

Katharina:

In acht Wocha. Wenn s solang hält. -

(Pause)

I han ghört, dass du Drillmeister wirsch ...

Christoph:

Mhm.

(Pause)

Mutter, i muss mit dir schwätzä.

Katharina:

Was isch?

Christoph:

Warum musch du obedingt a Heilere sei? - Hör doch endlich auf damit!

Katharina:

Wenn mi einer holt, zu seim kranka Kind oder zu seim Vieh, no helf' i. Des ka net falsch sei.

Christoph:

S gibt Leut, die dir ebbes anhänga wollet.

Katharina:

I geb nix auf dumme Leut.

Christoph:

Net bloß dumme Leut. Dr Pfarrer hasch beleidigt, weil de der ganza Welt saga muesch, dass seine Predigta langweilig

send. Dr Vogt hasch gärgert, weil du der ganza Stadt verzälsch, dass er vor dr Margret da Hosalada aufgmacht hat. Dr Lehrer Beutelsbacher hasch wega seine blödsinnige Weitsprung-Übunga ausglacht. Den Urban Kräutlin, den Hofbarbier in Schtuegert, hasch zum Feind, weil du di mit seiner Schwester, mit dr Ursula Reinbold, verkracht hasch. D Schinderburga hat a Wut, weil du ihr Geld gelieha hasch und es jetzt zrückverlangsch, mit ziemlich hohe Zinsa! Und des isch bloß des, was mr grad so eigfalla isch. Hasch du eigentlich nie dra denkt, dass des für di gfährlich werda könnt?

Katharina:

Wer immer bloß nimmt wie du, der versteht nix vom Leba.

Christoph:

Worom kannsch du net sei wie andere? Du hasch dei Haus, dein Acker und dei Kalb im Stall. Worom musch du mit der Renate zamma sei? Worom gehst du bei Vollmond auf de Friedhof? Worom schwätzsch du mit de Küh im Stall? Kannsch des net bleiba lassa?

Katharina:

Bei dir isch alles nach der Schnur pflanzt. Du bischt Zinggießer worda, und jetzt willsch Drillmeister werda. Du bischt wie dein Großvatter Sebaldu.

Christoph:

Wenn i des scho hör.

Katharina:

Du gehsch auf dei Ziel los und trampelscht alles zamma, was im Weg steht. - I steh dir im Weg.

Christoph:

Und wenn se di auf em Scheiterhaufa verbrennet?

Katharina:

Sorgsch du di jetzt um mi oder um di?

Christoph:

(wütend)

Du willsch mi ins Urecht setza, weil i an mei Familie und an mei Weiterkomma denk. - Ja, i denk an mi. I will net umsonst gschafft han. Weisch du, wie schwer des gewesa ischt? I han en Vatter, der treibt sich mit i-weiß-net-wieviel Weiber in alle mögliche Krieg rom. Und wenn er heimkommt, sauft r bloß und klopft Sprüch, dass es em Teufel graust. I han en Bruder, der isch der gleiche Tagdieb und hat in jedem Wirtshaus Schulda. Und i han a Mutter, die isch als Hex verdächtig. I han s satt: Immer die Erblast auf em Buckel. I han s satt, satt, satt! - Warum kannsch du net normal leba? Normal! - So wie alle andere.

Katharina:

Was isch normal? - Wenn sie ema Weib Schadazauber, Hexaritt und Teufelsbuhlschaft an da Hals hänget. Wenn se s mit ama bösa Gschwätz verfolget, Stei nach m schmeisset und ihm da Rogga uf m Acker zsammatramplet. - Des regt di net auf. Des isch normal!

Christoph:

Normal heißt eifach: net auffalla. Jedenfalls net so wie du.

Katharina:

Ond wenn se des Weib in a Folterkammer schleppet, in da Stock leget, Stacheleise an se nahänget ond d Finger zammeschraubet, weil no des rauskommt, was se höra wollet. Des fällt net auf. Des isch normal.

Christoph:

Es isch eifach an Unterschied, ob de ...

Katharina:

Und wenn se des Weib auf ema Scheiterhaufa als a Hex verbrennet, und alle rennet und glotzet und verreiβet sich s Maul und moinet in ihrer grenzalosa Dommheit: jetzt isch s Böse aus dr Welt! - Des isch normal. Jawohl! Normal isch: sich schlimmer als die wilde Tier' aufführa. - I ka nie normal sei, so wie du und alle andere.

Christoph:

Du übertreibsch wie immer. Kein Mensch verlangt von dir ebbes Böses. I sag bloß: Gang net zu de Viecher en fremde Ställ. Bleib nachts daheim. Lass endlich deine Quaksalbereia bleiba. Geh am Sonntag in d Kirch, und mach di net als Hex verdächtig.

Katharina:

(wütend)

I schwätz mit de Küh, weil di gschundene Viecher nie e guts Wort höret. I geh zu de alte Weiber, weil sich koi Mensch um se kümmert, wenn se sich mit Rheuma ond Zahweh ond mit dr Verdauung plaget. Von mir krieget se en Tee oder en Kräuterwei oder a Heilsalb. Und bei Vollmond geh i in da Wald, weil i da meine Mondkräuter find. Ond dabei bleibts.

Christoph:

Wega mir kannsch du macha was du willsch. Wega mir kannsch mit deem Besa auf de Blocksberg reita. I will bloß ebbes ganz Einfachs: I will meine Zinnsacha verkaufa könne. Mei Weib will auf da Markt und in d Kirch, ohne dass jemand Grimassa macht ond mit de Finger zeigt. Meine Kinder wollet in Frieda in d Schuel könne.

Katharina:

I denk halt anders als d Leut. I han a andere Auffassung von dr Welt. Und des merket die. I kann des net ändera.

Christoph:

No muescht au d Folga traga. I kann dr net helfa. I muss selber gucka, wie i durchkomm. I han di gwarnt. Gut Nacht.
(ab)

(Katharina bleibt noch eine Weile am Tisch sitzen. Dann steht sie auf und räumt die Suppe weg. Sie wischt den Tisch ab und macht das Geschirr sauber. Da kommt Heiner heim. Er ist betrunken)

Heiner:

Der ehrenwerte Herr Bruder isch grad ganga? I hoff, das Gespräch war erbaulich.

(Er zieht eine Flasche aus der Tasche und trinkt)

I han Hunger.

Katharina:

Du stinksch nach Schnaps. Gang ens Bett und schlaf dein Rausch aus.

Heiner:

I han Hunger!

Katharina:

S isch no Gerstasupp da.

Heiner:

(verächtlich)

Gerstasupp!

Katharina:

Du kannsch se auf am Herd warm macha.

Heiner:

Wenn oiner ebbes macht, no bisch des du!

Katharina:

I geh ins Bett. S isch Mitternacht.

Heiner:

Mitternacht. Das isch doch dei Zeit. Dr Teufel isch scho unterwegs. Wie kommt er heut? Als Geiβhase?

Katharina:

Hör auf!

Heiner:

Ich hätt's scho gern amol erlebt, wie ihr s miteinander treibet. Du und dei schwarzer Hase.

Katharina:

(will hinausgehen. Heiner erwischt sie am Handgelenk)

Heiner:

Do bleibsch. I han Hunger und will a Fleisch! Jetzt will i a Fleisch!

Katharina:

I han keins. Iss die Supp!

Heiner.:

Des tät dir so passa. I will a Fleisch!

Katharina:

Mach kei Gschrei! Droba liegt d Margret und schloft.

Heiner:

Du hosch a Fleisch!

Katharina:

No hol's dir doch!

Heiner:

Du holsch s mir. Du holsch s mir aus am Stall.

Katharina:

Mei Kälble? - Nie!

Heiner:

Du stichsch des Kalb ab und bratescht mir a Stück.

Katharina:

Des tu i nie!

Heiner:

Des tuscht du doch!

Katharina:

Nie im Leba!

Heiner:

Du stichst des Kalb ab!

Katharina:

Noi!

Heiner:

(holt aus der Schublade ein Messer, bedroht die Mutter)

Du stichst des Kalb ab!

Katharina:

Du Tagdieb! Du liederlicher Lump! Sprüch macha, Räusch heimbringa und alte Weiber droha: Des kannsch. Aber i han kei Angst. Mach, dass de in dei Kammer kommst! Und wens dir net passt, no geh! Hau ab, und lass di nie mehr blicka!

Heiner:

(hält ihr das Messer vors Gesicht. Aber sie zuckt nicht)

Sag des no mal!

Katharina:

Soldat beim Kaiser willsch gwesa sei? - Ofaheizer warsch und Stiefelputzer und Latrinaleerer. Und jetzt hent se di nausgschmissa, weil du nix anders kannscht als saufa. Bäcker hascht glernt. Aber an elender Versager bischt worda. En haltloser, verkommener Mensch. Mach, dass du fortkommst! - Hau ab! Hau endlich ab!

Heiner:

(außer sich)

Jetzt stech ich dei Kalb ab. - Und di? Di mach i fertig!

(Er geht auf Katharina los, und da die nicht ausweicht, stößt er sie zu Boden. Er taumelt gegen die Tür, poltert hinaus und in den Stall. Das Kalb schreit. Heiner kommt blutbeschmiert aus dem Stall, das Messer in der Hand)

Heiner:

Du alte Hex! Du beleidigst mich. Mit dir isch s aus!
(Er haut das Messer in die Tischplatte und geht aus dem Haus)

(Katharina steht mühsam auf, geht aus der Küche. Dann kommt sie zurück, weinend, mit blutbeschmierten Händen und Kleidern. Sie versucht vergeblich, das Messer aus der Tischplatte zu ziehen. Dann holt sie ein Waschbecken, füllt es mit einer Wasserschöpf, gießt vom Herd warmes Wasser dazu, zieht die Kleider aus und wäscht sich. Sie trocknet sich ab und zieht ein Nachthemd an. Sie räumt die Suppenschüssel und das Geschirr weg. Plötzlich klopft es an die Tür)

Mattheis:

Käther, mach auf! Schnell! I bin's, dr Mattheis!

Katharina:

Ja!
(Sie trocknet ihr Gesicht ab und macht die Tür auf)

Mattheis:

Du muscht fort! Du muscht glei fort! Zieh dein Mantel a und versteck di bei mir. Der Heiner isch wie wahnsinnig.

Katharina:

S ischt scho gut, Mattheis, aber i bleib da.

Mattheis:

Dr Heiner weckt alle Leut auf und verzählt, du hättescht beim Hexaflug auf da Blocksberg dei Kalb z Tod gritta. Käther, s liegt vor em Stall in ra Blutlach. Wenn des d Leut sehet, bisch du a Hex!

Katharina:

Ich han dem arme Tierle no helfa wolla, aber s war tot.

Mattheis:

Komm doch mit. Bei mir hascht a Weile dei Ruh.

Katharina:

Des wär ganz falsch. No meint se, i hätt a schlechts Gewissa. Noi, i muss dableiba.

(Sie macht sich los)

Du muscht geha!

Mattheis:

(zieht das Messer aus der Tischplatte, wischt es ab)

Sie könnt jeden Augablick komma.

Katharina:

Steig durchs Fenster naus in Hof. I werd schon mit dene fertig.

(Schläge an der Tür)

Rufe:

Keplere! Aufmacha! Sofort aufmacha!

Mattheis:

Weg mit dem Messer! Und mit dene verschmierte Kleider!
(ab)

Rufe:

Mach auf! - Schlag Tür nei! Die Hex fliegt sonst auf em Besa durch de Kamin. Mach scho! Schlag zu!

(Die Türe wird aufgebrochen. Katharina hat das Messer gerade noch in die Tisch-Schublade legen können. Sie zieht eine Decke über die Schultern. Herein kommen: Der Vogt, Einhorn und sein Büttel, Jörg Haller und die Schinderburga, Jakob Reinbold und die Reinboldin. - Heiner Kepler steht abseits. - Etwas später kommt Mattheis dazu. Er bleibt im Hintergrund)

Schinderburga:

Da isch die Hex!

Reinboldin:

S stinkt nach Schwefel. Da isch der Teufel net weit.

Einhorn:

Warum hasch du uns die Tür net aufgemacht?

Katharina:

I han mi grad g'wascha.

Schinderburga:

Ja, s Kalb hat se gritta! Spura hat se verwischa wolla.

Einhorn:

Vor deiner Tür liegt a tots Kalb. Kannscht du uns des erklära?

Katharina:

(mit einer Kopfbewegung zu Heiner hinüber)
Fraget den da!

Einhorn:

(scharf)

I han di gfragt. Gib a Antwort!

Katharina:

Dr Heiner hat Fleisch han wolla und hat s Kalb verstocho.

Reinboldin:

E dümmere Ausred fällt dr net ei? Auf da Blocksberg bisch gritta. Und jetzt isch s verreckt, dei Kalb.

Haller:

I han s scho immer gwisst: Des isch a Hex!

Büttel:

Herr Vogt, da lieget blutverschmierte Kleider.

Alle:

(durcheinander)

Des isch dr Beweis! Die isch mit am Teufel gritta!

Einhorn:

Des isch a schwere Beschuldigung. Wie kommt des Blut an die Kleider? -

(Katharina schweigt)

Des muss untersucht werda. Keplere, du bisch vorläufig festgnomma. Büttel, bring se in da Turm.

Katharina:

(greift nach einem Schürhaken)

Lang mi einer a, ond i fahr em ins Gsicht!

Mattheis:

Halt, halt, ihr Leut. Herr Vogt, i han s gseha, wie s war. Des stimmt, was sie sagt. Der Heiner hat s Kalb abgestocha.

Heiner:

Der lügt! Der steckt mit der da unter einer Decke. Des weiß jeder.

Einhorn:

Ruhig, Kepler.

(zu Mattheis)

Was hascht du gseha?

Mattheis:

I mach mei Rund wie jede Nacht und war auf der andere Seit vom Platz. Da hör i a Gschrei. Auf einmal kommt dr Heiner aus dr Tür mit ama Messer in dr Hand. Er geht in de Stall. S Kalb schreit. Ond da seh i, wie er s absticht und auf die Straß raus zieht. I frag ihn, "Isch euer Kalb krank?" Aber er hört mi net und rennt mit seim Messer wieder ins Haus.

Heiner:

Der lügt wie druckt. I han das Kalb net abgestocha.

Einhorn:

Hasch du des Messer genau gseha?

Mattheis:

Im Licht von meiner Latern. I han des Messer gut gseha, weil er s amol weggelegt hot. Es isch a Schlachtmesser. Drei Finger breit und zwei Handspanna lang. Der Griff hat a silberne Verzierung.

Einhorn:

Gibt s so a Messer im Haus?

Heiner:

Alles verstunka und verloga! So a Messer gibt's bei uns net.

Katharina:

S liegt in der Tischschublade.

Einhorn:

Büttel!

(Der Büttel holt das Messer aus der Schublade)

Mattheis:

Des isch s.

Jakob Reinbold:

Ach was! Die Hex hat s Kalb gritta, und weil s verreckt isch, hat s dr Heiner gschlachtet. Er hat s Fleisch retta wolla.

Einhorn:

Du hasch no net erklärt, warum deine Kleider blutig send.

Haller:

Sehr richtig. Wieso isch do Blut?

Jakob Reinbold:

Ablenka wollet die. Nix anders.

Katharina:

I han noch meim Kälble guckt und han mi dabei blutig gmacht.

Schinderburga:

Ja, noch am Kälble guckt. Zom Teufel hot se reita wolla.

Reinboldin:

Dr Schäfer hat in seim Kristall-Spiegel gseha, wie se zum Blocksberg gritta isch.

Margret:

(kommt aus ihrer Kammer)

Mutter, was wollet die Leut mitta in dr Nacht?

Schinderburga:

Aus ischs! Dei Mutter isch a Hex!

Jakob Reinbold:

Auf da Scheiterhaufa!

Haller:

Packet die Hex! Ins Feuer mit ra!

Margret:

(nimmt das Messer)

Wer mei Mutter alangt, kriegt s mit mir z do.

(Die Fronten stehen sich stumm und drohend gegenüber)

Einhorn:

So geht s net! Des wird alles geprüft. Büttel, du nimmscht die Kleider und s Messer mit. S Kalb wird beschlagnahmt. Der Metzger wird s untersucha. Keplere, du kommscht morga früh auf's Amt. Heiner, du au! Mattheis, Haller und Reinbold, ich brauch euch als Zeuga. Und jetzt gehet zrück in eure Häuser.

(Sie murren)

Will einer a Ordnungsstraf?

(Sie gehen maulend)

Gut Nacht!

(Auch er geht ab)

(Katharina und Margret setzen sich an den Tisch. Margret beginnt hemmungslos zu weinen. Katharina schaut starr vor sich hin. Mattheis kommt leise zur Tür herein und geht zu Margret)

Mattheis:

Komm, i bring di in dei Kammer.

Margret:

Ach, lass mi in Ruh!

(Sie steht auf und geht hinaus)

Mattheis:

Du musch weg, Käther! Jetzt hasch selber gmerkt, wie s um di steht.

Katharina:

Aber nach Heumaden geh i net.

Mattheis:

No geh zum Johannes nach Wien.

Katharina:

Noi, i geh zu meim Heinrich. Der muss her.

Mattheis:

Du willsch nach Flandern?

Katharina:

I wart no, bis d Margret ihr Kind kriegt hat. No isch s Sommer. No geh i. Ja, no geh i nach Flandern.

Zwischenspiel am Stammtisch

Pfarrer Buck und Lehrer Beutelsbacher.

Buck:

I bin net dafür, dass mer Hexa foltert und verbrennt. Aber in Besigheim war eine, aus der hat dr Teufel gsproche. Die hat in fremde Zunga gredet.

Beutelsbacher:

I hab von einer ghört, die hat ugetaufte Säugling aus m Grab gholt und im e Kessel kocht. Aus m Dampf sind böse Krankheite aufgestiege, die über d Mensche und über s Vieh komme sind. Ond wie s Fleisch weichkocht gwese isch, no hat se s aufgfresse.

Buck:

Die Besigheimer Hex hat im Gfängnis a Kind gebora, des hat am ganza Leib schwarze Haar ghabt. Da hat mr kein Vaterschaftsbeweis braucht.

Beutelsbacher:

Hat mer se verbrennt?

Buck:

Eigmauert hat mer alle beide. Zwei Wocha hat die ganz Stadt ghört, wie se gschriea habet. Von auswärts sind d Leut komme. S hat regelrechte Wallfahrte gebe. Viele habet Wette abgeschlosse, wie lang se durchhält.

Beutelsbacher:

No hat sich s glohnt?

Buck:

Und wie! D Wirt habet beim Vogt de Atrag gstellt, dass die Hexe in Zukunft immer eigmauert werdet.

Beutelsbacher:

Des wär doch ebbes für uns. Der Keplere soll jetzt dr Prozess gmacht werde.

Buck:

Ihr wollet au aussage?

Beutelsbacher:

Früher bin i über die breiteste Gräba gsprunga. Jetzt bin i a Krüppel. Und wer hat Schuld? D Keplere. I schwör, ihre Kräuter sind verhext.

Buck:

I kenn Euch als en gottesfürchtiga Mann. I hoff, Ihr saget net aus, bloß weil Ihr an Schadeersatz kassiere wollet.

Beutelsbacher:

I hab en Atrag gstellt. Aber ersetza lässt sich da nix. Nei, nei! Mir geht's um Gerechtigkeit und dass mer em Bösa tapfer widersteht.

Buck:

Des isch Christepflicht!

Beutelsbacher:

I dank Euch, dass Ihr verstehet, was i mein!

(Sie stoßen an und trinken. Der Kurier ist gegen Ende der Szene leise hereingekommen und zu Johannes getreten)

Kurier:

Draußen versammeln sich die Leut. Die Stimmung ist feindselig.

Johannes:

Haltet sie im Abstand. Wenn es nötig wird, schießt über die Köpfe.

(Der Kurier geht ab)

4. Bild: FRIEDHOF

Abendstimmung. Regnerisches Wetter. Zwei Totengräber heben ein Grab aus.

2. Totengräber:

D Fledermäus flieget scho.

1. Totengräber:

Grab net so tief, sonst kommet mer auf de alte Konrad.

2. Totengräber:

Darf mer e Kindle christlich begraba, des gar kein Christ gwesa isch?

1. Totengräber:

Des Kind isch tauft worda. Also kommts au christlich unter da Boda.

2. Totengräber:

Und wie lang hat s glebt? - Vier Tag. Mr sagt, es hat d Auga erst aufgmacht, wie s tot gwesa isch. - Christ isch mer erst, wenn mer wie a Christ lebt. Die Tauf sagt da gar nix.

1. Totengräber:

Jeder Christamensch hat a Seel. Wenn die tauft isch, fliegt se nach em Tod nauf ins Himmelreich, - sagt der Pfarrer.

2. Totengräber:

Oder in d Höll.

(Er schneuzt sich mit der Hand)

Und was sagsch du?

1. Totengräber:

I sag: d Seel isch wie en kleiner Rauch. Sie fährt in ra Eierschal de Neckar und de Rhein nunter bis nach Köln. Dort wartet en Fährmann mit ema Schiff. In de Vollmondnacht steigt d Seela in's Schiff. Da wird s schwer und sinkt immer tiefer. Dr Fährmann kann die Seela net seha. Er sieht bloß Nebelstreifa, die sich leicht bewegt. Wenn dr Schiffsrand bis auf a Handbreit ins Wasser neigsunka isch, stoßt sich dr Fährmann vom Ufer ab, fährt da Rhein nunter und fährt über's Meer bis zur Insel Brittia. Dort steigt die Seela aus, und mr kann höra, wie a Stimm' ihre Nama ruft.

2. Totengräber:

Wenn die Seel a Gwicht hat, no müsst mer se au seha könne.

1. Totengräber:

Kannsch du dei schlechts Gwissa seha? Und doch liegt s wie an Kartoffelsack auf deiner Seel.

2. Totengräber:

Jetzt han i en Schädel verwischt.

(nimmt ihn in die Hand)

Isch des dr alt Konrad?

1. Totengräber:

Der soll hundert Jahr alt worda sei. Den hat der Kaiser in der heilige Stadt Rom zum Ritter gschlaga.

2. Totengräber:

Gute Zäh'n' hat er ghabt.

(Katharina kommt mit einem kleinen, zweirädrigen Karren. Darauf steht aufrecht eine primitive Holzpuppe in weißem Kleid. Sie kann mit Stäben so mit den Rädern verbunden werden, dass sich die Arme beim Fahren auf und ab bewegen. Jetzt sind die Stäbe noch nicht befestigt. Außerdem ist die Puppe in einen weißen Schleier gehüllt. Man kann nicht erkennen, was Katharina hinter sich herzieht)

1. Totengräber:

Pst, da schleicht einer omanander.

2. Totengräber:

A Weib, de Kleider nach.

1. Totengräber:

No isch s d Keplere. Acht Kinder hat sie gebora. Vier lieget da drüba. Ihren Heiner hent se vor einer Woch begraba. Der liegt dort, wo se jetzt steht. Er isch über d Felsa in da Bach nunter. En gewalttätiger Mensch. - Und jetzt wird ihr Enkele begraba, s Kind von dr schöna Margret, die da Pfarrer Binder gheiratet hat.

2. Totengräber:

Mer sagt, d Keplere sei a Hex. - Glaubsch du an Hexa?

1. Totengräber:

I han scho gseha, wie se gfloga send. Sie schmieret sich ei mit era Hexasalb aus Mohn und Wolfsmilch, aus Krötablut und Kinderfett und aus anderem Zeug. Dazu saget se: "Obenaus und nirgend an!" oder so ähnlich. Und no setzet se sich auf en GeißHase und reitet zum Teufel.

2. Totengräber:

Mei Vater hat immer gsagt: Die best Erfindung von de Pfaffa isch dr Teufel.

Katharina:

(ist herübergekommen)

Was send au ihr für Maulwürf! Hat mer euch net gesagt, dass des a Kindergrab isch? -

(Sie sieht den Schädel)

Was isch n des für einer gwesa?

2. Totengräber:

I han ihn do mit meiner Schaufel aufdeckt.

Katharina:

No isch s der Schädel vom alta Konrad Kepler.

1. Totengräber:

Hasch kei Angst vor de Tote?

Katharina:

Vor de Lebende vielleicht. Net vor de Tote.

2. Totengräber:

Mer sagt, du kennsch de Teufel?

Katharina:

Den kannsch jeden Tag seha. Teufel gibt's grad gnug. Wenn du a Hex brenne siehst, guck emal net auf d Hex. Guck um di rum. Was siehst du? Lauter Teufelsfratza. Dr einzige Mensch auf em Platz wird verbrennt.

1. Totengräber:

Das däd ich lieber net so laut saga.

Katharina:

Des dädsch du net emal denka.

(Sie spricht mit dem Schädel)

Wie hasch n du s Leba vertraga? Hundert lange Jahr?

(Sie hält den Schädel an ihr Ohr, bewegt dessen Unterkiefer, lauscht und nickt)

1. Totengräber:

Lass des! Hör auf damit!

Katharina:

(beachtet ihn nicht)

Hasch mit m Schwert die Dummköpf zammachlaga könnä?

(lacht, dann hält sie dem Schädel den Mund zu)

Bisch du still! - Jetzt schwätz i.

2. Totengräber:

(zum 1. Totengräber)

Die intressiert mi.

Katharina:

(zuckt kurz zurück)

Au! Willsch me beißa? Du bisch tot. Bloß i leb immer no. Es nimmt kei End, s Leba. I han d Pest ghabt und leb. Mir sind Kinder und Enkel gestorba. I leb. Es isch, als ob s Leba wie a Klette an mir hängt.

(Sie stellt den Schädel auf einen Grabstein, redet zu ihm)

S Kind hat vier Tag glebt. Warum vier Tag? Warum net hundert Jahr? Isch dr Tod a Straf oder a Gnad? Warum setzet die Weiber immer wieder Kinder in d Welt?

(Der 2. Totengräber lacht. Katharina redet mit dem Schädel)

Du bisch der gleiche Hase wie alle. Hundert Jahr, und im Kopf bloß das Eine.

(Sie schreit ihm ins Ohr)

Aber i mach nimme mit!

(sie lacht kurz auf)

Abinde wolle se mi. S Kind habe sie vor mir versteckt. Und jetzt soll i net emal auf d Leich geha dürfa. "Du bisch a Schand für die Familie", sagt dr fromme Pfarrer. Und d Margret? Die isch a Weib. Die folgt. - - Dr Heinrich muss her. I muss n aus em Krieg hola.

2. Totengräber:

Die gfällt mir.

1. Totengräber:

Geh ihr aus em Weg. Aus der redet en böser Geist.

Katharina:

Den Schädel nehm i mit.

1. Totengräber:

Der Schädel bleibt da!

Katharina:

Ich lass den Schädel in Silber fassa und schenk ihn meim Hannes. Alle berühmte Männer hent so en Schädel. Sie trinket draus und werdet so an die Ewigkeit erinnert.

(Sie geht zum Karren, stellt den Totenkopf vor die Puppe)

1. Totengräber:

(leise)

I zeig's dem Vogt an.

2. Totengräber:

Lass sie doch. Was hasch n gega se?

1. Totengräber:

Du bisch no net lang da. Deshalb verstescht nix. Der Vogt will se vor Gericht bringa. Er hat a Belohnung versprocha, wenn einer se azeigt.

2. Totengräber:

Und wieviel kriegsch?

1. Totengräber:

Soviel, wie i in einer Woch verdien.

2. Totengräber:

Isch des Weib so wichtig?

1. Totengräber:

Komm, i zahl dir en Schnaps. Die Leich fängt glei a.

(Sie nehmen ihr Zeug und gehen. Es ist noch etwas dunkler geworden. Nebelschwaden ziehen um die

Grabsteine. Katharina sitzt vor der Puppe und summt eine Melodie. Sie zündet zwei Kerzen an und stellt sie vor der Puppe links und rechts neben den Totenkopf. Dann legt sie sich den Schleier um Kopf und Hals. Schließlich schiebt sie den Karren hin und her, sodass sich die Arme der Puppe im Rhythmus bewegen. Ein Totenglöcklein bimmelt. Katharina küsst die Puppe.

Man hört dünnen Choralgesang. Ein kleiner Trauerzug schwankt heran: Pfarrer Binder, Margret, Christoph, Anne und Mattheis. Den Schluss bilden ein paar Weiblein, die zu jeder Beerdigung gehen. Die Totengräber, jetzt mit dunkler Jacke, tragen den Kindersarg. Katharina versteckt sich hinter einem Grabstein. Die Totengräber setzen den Sarg neben dem offenen Grab ab und treten zur Seite. Das Kirchenlied hört auf, und die Menschen versammeln sich um das Grab. Der 1. Totengräber winkt mit einem weißen Sacktuch nach hinten. Das Totenglöcklein verstummt.

Pfarrer Binder:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Johanna Katharina Binder, Tochter des Georg Binder und seiner Frau Margarete, geborene Kepler. Vier Tage hast du deinen Eltern die Freude geschenkt, ein Kind zu haben, sorgen und hoffen zu dürfen. Aber kaum lagst du in unseren Armen, wurdest du uns auch schon wieder genommen. Man sagt, wenn ein Kind stirbt, macht Gott einen Stern, und unzählbar sind die Sterne am Himmel. Wir haben alles Böse von dir ferngehalten. Nichts Böses hast du tun und denken können. Du bist christlich getauft. Und so ist deine Seele aufgenommen in Gottes Herrlichkeit.

(Er nickt den Totengräbern zu. Der Erste gibt wieder ein Zeichen. Das Totenglöcklein bimmelt, und sie lassen den Sarg ins Grab)

Pfarrer Binder:

Lasset uns beten.

(Katharina taucht hinter einem Grabstein auf, den Schleier um den Kopf. Sie ist sich der grotesken Situation nicht bewusst. - Die Weiblein flüchten entsetzt)

Anne:

Großmutter!

Christoph:

(wütend zum Pfarrer)

Warum hasch du net zuglassa, dass mir se abindet!

Pfarrer Binder:

Du hättesch zulassa solla, dass se mitgeht.

Margret:

Mutter, tu bitte den Schleier weg!

Anne:

(geht zur Großmutter hinüber)

Großmutter!

(1. Totengräber macht heftig Zeichen, dass das Gebimmel aufhören soll)

Christoph:

Anne! Komm sofort her! - Anne!

(Anne hört nicht)

Pfarrer Binder:

(seufzend)

Dieses Weib ist eine Strafe Gottes!

(Das Totenglöcklein verstummt)

Pfarrer Binder:

Lasset uns beten!

(1. Totengräber macht Zeichen, dass das Glöcklein wieder läutet. Es beginnt verspätet)

Pfarrer Binder:

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden. Amen.

(Katharina und Margret stützen sich gegenseitig. Beide weinen. Anne hat die Puppe und den Karren entdeckt. Neugierig nimmt sie den Totenkopf in die Hand. Der Pfarrer sieht es und stößt Christoph an. - Aber Mattheis ist schon unterwegs. Er geht zu Anne und nimmt ihr den Totenkopf aus der Hand. Pfarrer Binder nimmt eine Handvoll Erde und wirft sie auf den Sarg. - Der 1. Totengräber winkt, das Glöcklein hört auf)

Pfarrer Binder:

Von Erde bist du genommen und zu Erde sollst du werden. Christus spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes.

(Er tritt zurück)

Katharina:

Ihr habet ihm zu fette Milch geba. I hab's grocha.

Margret:

Psst!

(Pause)

- Bisch um's Haus gschlicha?

Katharina:

Wenn i scho mei Enkele net seha darf.

(Christoph und Mattheis werfen Erde ins Grab)

Margret:

Georg hat viel betet. Mir habet so ghoft.

Katharina:

Beta macht nix besser. I han dir en Tee gschickt für de Darm.

Margret:

Ach, Mutter.

Pfarrer Binder:

Margret, komm jetzt! Bitte!

Margret:

Mir kommet nach.

(Die Männer gehen ab)

Er isch kei schlechter Mensch.

Katharina:

Bigott, stur, dumm. Gega die Dreifaltigkeit isch kei Kraut gwachsa.

Margret:

Mutter! Bitte!

(Katharina legt den Arm um Margret. Langsam gehen auch sie. Anne folgt, den Schleier um den Kopf, den Karren mit der Holzpuppe, die ihre Arme wie Vogelflügel bewegt, hinter sich herziehend. - Die Nacht ist

hereingebrochen. Nur ein fahles Mondlicht liegt über der Szene)

1. Totengräber:

(die Jacke ausziehend)

Hab i s net gsagt?

2. Totengräber:

(schaufelt schon Erde ins Grab)

I glaub, i brauch no en Schnaps.

(1. Totengräber zieht eine Flasche heraus und reicht sie dem Zweiten. 2. Totengräber trinkt und rülpst)

Zwischenspiel auf der Zuschauerbank

Katharina, Johannes, Anne

Anne:

Beim Theater guckt mer auf d Menscha, als wär mer dr liebe Gott im Himmel.

Johannes:

Vielleicht isch d Welt für da liebe Gott eifach a Art von Theater. Er guckt zu, wie mir do unte unser Leba spielet.

Anne:

Der Pfarrer sagt: Der liebe Gott sieht alles.

Katharina:

I will net hoffa, dass der sich mit unsrem Leba bloß d Zeit vertreibt.

Johannes:

Vielleicht hänget mir wie Puppa an de Fäda, und er zieht uns, wann er will und wie er will und spielt mit uns.

Katharina:

Noi, s Leba isch kei Spiel. S Leba isch ungerecht. S Leba isch grausam wahr und tut weh.

Anne:

Wenn der liebe Gott alles weiß, warum hilft er uns net?

Johannes:

Vielleicht isch des alles a Art von Prüfung für uns.

Anne:

Warum sagsch du immer "Vielleicht"? Du weisch doch alles. Du weisch sogar alles über d Stern am Himmel.

Johannes:

I weiß wenig über d Stern. Über d Mensche weiß i no weniger. Und über de liebe Gott weiß i gar nix. Da kann i bloß "vielleicht" saga.

Andreas:

(ungeduldig von den Schauspielern her)

No wollet mir jetzt von Flandern erzähla.

Katharina:

Flandern. Ja, Flandern.

(Pause)

I hab niemand was gsagt. I hab mei Zeug packt und bin mit der Postkutsch nach Heidelberg. Von da bin i mit m Schiff de Neckar und weiter de Rhein nuntergfhare. Bei Utrecht bin ich an Land ganga und hab mi zu de Truppa vom Herzog Alba durchgefragt. Der spanische König Philipp II. hat ganz Europa unter sei katholische Herrschaft zwinga wolla, und mein Heinrich isch auf der spanische Seite gwesa, weil die de bessere Sold zahlt habet. I weiß net, wie i die Schlachtfelder hab aushalta können. Krank, verdreckt und halba verhungert

bin i umananderzoga. Gstunka hab i wie en Iltis. Manchmal hab i in der Dämmerung Gspenster gseha. Aber des sind Kinder gwesa, die aus de Wälder krocha sind. Die habet in de Tascha von de Tote nach ema Stückle Brot oder nach Geld gsucht.

5. Bild: SCHLACHTFELD IN FLANDERN

Freies Feld nach einer Schlacht der reformierten Niederländer gegen die katholischen Truppen des Herzogs von Alba.

Dämmerung. Geschützdonner und roter Feuerschein.

Rauchende Trümmer. Überall liegen Tote und Verwundete. Katharina kommt schwerfällig auf einen Stock gestützt. Sie trägt ein kleines Bündel auf dem Rücken. Langsam und müde steigt sie über die Körper. Ein Verwundeter krallt sich an ihr fest.

Der Verwundete:

Wasser!

Katharina:

Lass mi los! I hab keins.

Der Verwundete:

Wasser! Wasser!

Katharina:

(versucht vergeblich, sich loszureißen)

Lass mi los!

(Andere Verwundete werden aufmerksam, kriechen auf die Stelle zu und bedrängen Katharina)

Alle:

Wasser! Wasser! Wasser!

Katharina:

Loslassa! Loslassa!

(Sie nimmt ihren Stock und prügelt sich eine Gasse. Die Verwundeten lassen von ihr ab. Sie geht ein paar Schritte. Da steht plötzlich eine Gestalt neben ihr auf und reißt sie zu Boden)

Die Gestalt:

Ein Weib auf dem Schlachtfeld! - Sei gescheit und wehr dich nicht. Hier hilft dir keiner.

(Die Gestalt zerrt Katharina in den Hintergrund und vergewaltigt sie. Eine zweite Gestalt nähert sich von der anderen Seite, ersticht den Vergewaltiger und vergewaltigt seinerseits. Katharina ist längst in Trance gefallen. Sie nimmt die sie umgebenden Vorgänge nur noch verzerrt und wie aus weiter Ferne wahr. Nebelschwaden ziehen über das Schlachtfeld, Fratzen werden sichtbar: Gesichter mit weit aufgerissenen Mündern und Augen formieren sich zu einem Zug der Toten. Der Donner der fernen Geschütze verhallt jetzt mit verfremdeten Klängen, die in dissonanten Orgelakkorden ausklingen. Kleine Gestalten mit zerfetzten Gewändern und einem Messer in den Händen tauchen auf und verschwinden wieder.

(Ihre Bewegungen erinnern da und dort an die Bewegung Heinrich Keplers, als er das Messer in die Tischplatte schlug, und auch an die rudernden Arme der mechanischen Puppe). Es sind Kinder, die die Toten und Verwundeten berauben. Sie bewegen sich tänzerisch,